

Schiller und der kölsche Klüngel

„Der Parasit“ brilliert im Theater der Keller – Meinhard Zanger inszenierte

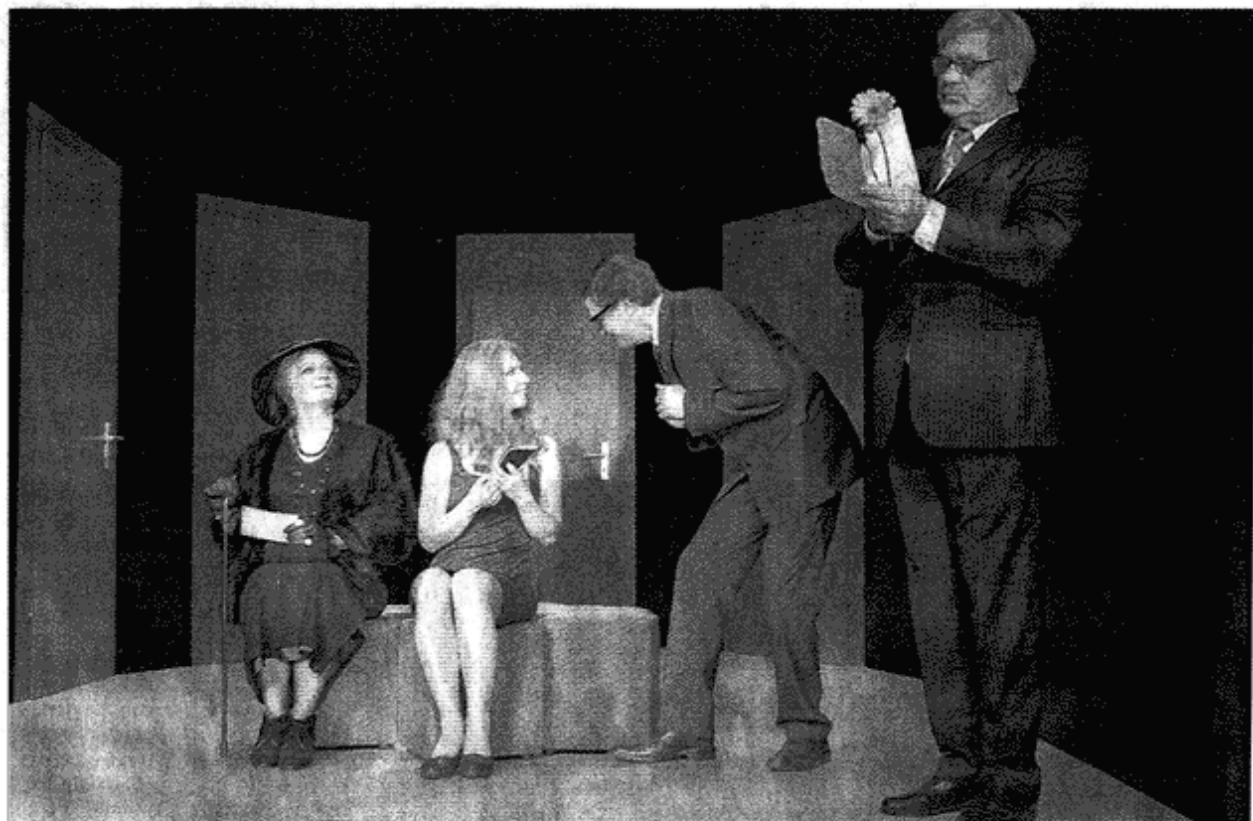
von SANDRA NUY

Gedichte kann er ebenso schreiben wie Dossiers für den Herrn Minister: Selicour ist ein Tausendsassa, dessen Fleiß sein Vorgesetzter und dessen Charme die Frauen rühmen. Der smarte Aufsteiger beherrscht „die Kunst, sein Glück zu machen“ – wenn auch auf Kosten und durch die Arbeit anderer. Er ist „Der Parasit“ aus der gleichnamigen Komödie, die Friedrich Schiller 1803 „nach dem Französischen des Picard“ verfasste.

Ein lohnendes Stück neu entdeckt

Ausgegraben hat den „Parasiten“ das Theater der Keller. Dem Haus kommt damit das Verdienst zu, im Schiller-Jahr ein weithin unbekanntes und zu Unrecht kaum gespieltes Stück auf die Bühne gebracht zu haben. Es geht darin um politische Karrieren, um Korruption und Vetternwirtschaft, Intrigen und um die Liebe. Die Geschehnisse tragen sich eigentlich in einem Pariser Ministerium zu, doch Regisseur Meinhard Zanger spart nicht mit Anspielungen auf deutsche Politik und kölschen Klüngel.

Die Bühne von Petra Buchholz ist in den Farben Schwarz-Rot-Gold gehalten, der Vorhang eine durchsichtige Gaze in eben diesen Flaggenfarben. Fünf rote Türen führen in die Büros der Ministerialbeamten. Die tragen alle Anzug und Brille und sind im Dienst angegraut. Zanger zeigt die Büro-Intriganten als kräftig überzeichnete Karikaturen



Intrigante Bürokraten, amüsant überzeichnet: Szene aus dem „Parasiten“. (Foto: Jung)

des politischen Bodenpersonals. Mal Politfarce, mal Parodie, will diese Inszenierung entlarven – und unterhalten. Das tut sie trefflich. Es ist ein großer Spaß, dem äußerst spielfreudigen Ensemble zuzusehen. Vor allem Bernd Reheuser als Selicour gibt dem Affen Zucker und zeichnet ein facettenreiches Porträt eines karriereorientierten Wende-

hales. Dieser Selicour ist nicht etwa ein gefälliger Schönling, sondern ein verklemmter, korrekter Beamter mit 50er-Jahre-Brille und scheußlicher Frisur.

Jovial, schmeichelnd, devot, wenn es sein muss, aber auch kalt kalkulierend, ironisch, überheblich. Reheuser entwickelt eine Gestik, die in ihrer Extrovertiertheit bisweilen an

den Stummfilm erinnert, knallt die Hacken salutierend zusammen und erinnert im Tonfall ab und zu an andere Zeiten deutscher Bürokratie, wenn er nicht gerade op kölsch mit seinem Vetter spricht.

Am Ende von Komödien siegt gewöhnlich das Gute, und die gestörte Ordnung ist wieder hergestellt. Doch Zanger weiß es besser und setzt ei-

ne unerwartete, aber bestechend gute Schlusspointe, die nicht verraten werden soll. Nur soviel: „Der Schein regiert die Welt, die Gerechtigkeit gibt es nur auf der Bühne.“

Kleingedankstraße 6. Spieldauer: 2 ½ Stunden, eine Pause. Weitere Vorstellungen: 15. bis 20.3., 20 Uhr. Kartentelefon 0221-318059.